

FOKUS

Sammlung Im Obersteg



Der Vorfall, 1932
Ei-Öl-Tempera auf Papier
Stiftung Im Obersteg, Inv. Im 1612
Depositum im Kunstmuseum Basel

Marianne von Werefkin

Tula bei Moskau 1860–1938 Ascona

Marianne von Werefkin, Tochter eines russischen Generals und einer künstlerisch tätigen Mutter, nimmt seit ihrem vierzehnten Lebensjahr Malunterricht. 1886 übersiedelt der Vater, nach dem frühen Tod seiner Frau im Jahr zuvor nach St. Petersburg. Hier besucht Marianne von Werefkin während der nächsten zehn Jahre den Malunterricht von Ilja Repin (1844-1930), dem bedeutendsten russischen Realisten der Zeit. Werefkin ist begabt und zählt

kunstmuseum basel

zu den Lieblingsschülerinnen ihres Lehrers. Seinen realistischen Stil beherrscht sie bereits nach kurzer Zeit perfekt. Bei einem Jagdunfall durchschiesst sie sich die rechte Hand auf so unglückliche Art und Weise, dass diese dauerhaft verküppelt bleibt. Zum Halten des Pinsels muss sich Werefkin künftig einer Hilfskonstruktion bedienen. Dennoch hat sie Erfolg, stellt an vielen Ausstellungen aus und wird als russischer Rembrandt gehandelt. Den Unterricht von Ilja Repin besucht seit 1890 auch Alexej von Jawlensky, mit dem sich Werefkin befreundet. 1896 übersiedeln sie gemeinsam nach München. Ein Jahr zuvor ist der Vater von Marianne von Werefkin gestorben. Er hinterlässt ihr eine jährliche zaristische Pension von 2000 Rubel, solange sie unverheiratet bleibt. Die Rente wird ihr jedoch durch die Ereignisse der russischen Oktoberrevolution 1917 gestrichen. In München beziehen die Künstler, die von Helene Nesnakomoff, der Haushälterin von Marianne von Werefkin begleitet werden, eine geräumige Atelierwohnung an der Giselastrasse 23. Hier führt Werefkin, die für mehrere Jahre (bis 1906) ihre eigene Malerei zugunsten der Förderung von Jawlenskys Laufbahn aufgegeben hat, einen künstlerisch-intellektuellen Salon in der Tradition der Romantiker. In diesem Salon wird 1909 die Idee zur Gründung der «Neuen Künstlervereinigung München» geboren. Gemeinsam mit dem befreundeten Künstlerpaar Kandinsky-Münter verbringen Werefkin und Jawlensky die Sommermonate der Jahre 1908-1910 in Murnau und machen erste Schritte zu einer von der Nachahmung der Natur wegführenden Kunstauffassung. Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914 flüchten sie in die Schweiz nach St. Prex am Genfersee, 1918 übersiedeln sie nach Ascona. Hier begegnet Werefkin zum ersten Mal Karl Im Obersteg, der von ihr jedoch nie ein Bild kauft. Erst Jürg und Doris Im Obersteg schliessen die Lücke in der Sammlung mit dem Erwerb von zwei Arbeiten auf Papier und einem Temperagemälde. 1921 trennen sich Marianne von Werefkin und Alexej von Jawlensky, welcher zusammen mit Helene Nesnakomoff und dem gemeinsamen Sohn Andreas nach Wiesbaden zurückkehrt. Werefkin bleibt bis zu ihrem Tod 1938 in Ascona.

Das kleinformatige Tempera Gemälde *Der Vorfall* ist im Tessin entstanden. Es ist ein Spätwerk und trotz des eher bescheidenen Formats repräsentativ für das Schaffen der Malerin. Gemeinsam mit ihren Künstlerfreunden Kandinsky, Münter und Jawlensky entdeckte Werefkin 1908 in Murnau die Motiv- und Hinterglasbilder bayerischer Volksmaler. Kandinsky erkannte in ihnen die unverfälschte schöpferische Kraft, die er unter dem Begriff des «inneren Klangs» zusammenfasste. Wenngleich der Einfluss der Volkskunst im Werke Kandinskys sehr gering blieb, wurde er doch für das Schaffen Marianne von Werefkins ausschlaggebend und zeigt sich besonders in ihrer Vorliebe für anekdotische Bildthemen, welche die Künstlerin mystisch und symbolisch auflädt. So malt sie im vorliegenden Bild den Moment, als die Bewohner eines Tessiner Dorfes sich des Vorfalls eines aufregenden Ereignisses gewahr werden und der ruhige Alltag jäh unterbrochen wird. Genauer gesagt realisiert eine Frau im Vordergrund als Erste das Geschehnis. Aufgeregt zeigt sie in eine Richtung während die leere linke Hand den Verlust von etwas Kostbarem mitzuteilen scheint. Ihre Nachbarin, die dieselbe gelbe Schürze über einem schwarzen bodenlangen Rock trägt und über diese Elemente mit der Ersten verbunden ist, lauscht aufmerksam. Die beiden Gestalten sind auffallend flächig aufgefasst und weisen starke Farbkontraste auf, die an die Kunst der französischen Fauves oder an Gauguin erinnern, welche beide für die Entwicklung von Werefkins Malstil eine prägende Rolle spielten. Auf der linken Bildseite verschwindet ein Alter mit Spazierstock und Schlapphut, möglicherweise der Dieb, hinter einer Hausecke. Über den Vorfall lässt sich nur spekulieren. Handelt es sich um ein menschliches Vergehen oder vielleicht doch um eine drohende Naturkatastrophe? Über den Häusern erhebt sich nämlich grau bis glühend rot der felsige Bergrücken, der in seiner ganzen Höhe auf- und auseinanderzubrechen droht. Darüber türmen sich dunkelgraue und schwarze Wolken am Himmel. Die fast naiv aufgefasste ruhige Alltagswelt des Städtchens wird einem dramatischen Naturschauspiel gegenübergestellt, ja scheinbar von diesem bedroht. Die

Unterlegenheit des Menschen den Naturmächten gegenüber könnte auch Thema dieses Werks von Marianne von Werefkin sein. Oder aber sie wollte die emotionale Stimmung der Menschen über die Darstellung der Natur im Bild erlebbar machen, denn Werefkins Anliegen war stets, die Gefühlswelt bildlich wiederzugeben.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 170 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaim Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei

weltbekanntesten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauernartigen Materialbilder von Antoni Tàpies und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 170 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.

Sammlung Im Obersteg Kunstmuseum Basel/Konservatorin Henriette Mentha/Juli 2009